

Insgesamt sind 44 Persönlichkeiten aufgenommen, wobei hervorzuheben ist, dass jeweils ein Bild beigelegt ist. Die Fotografien vermitteln zu den Informationen im Text zusätzlich einen Eindruck. Interessant ist, dass nicht wenige Quäker in anderen Kirchen aktiv waren bzw. eine zusätzliche oder zeitweilige Mitgliedschaft unterhielten. Das gilt sowohl für die bekannten Theologen Emil Fuchs und Hermann Mulert als auch überraschend für Gertrud Luckner, die katholische Herausgeberin der „Freiburger Rundbriefe“. Auffallend ist, dass etliche Personen wie z. B. Luckner von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem zu „Gerechten unter den Völkern“ ausgezeichnet wurden und auffallend ist außerdem der große Prozentsatz der hier vorgestellten Quäker, die zur SPD gehörten. In den einzelnen Artikeln werden die vielen nationalen und internationalen Verbindungen der behandelten Personen deutlich. Das Buch ist ein Nachschlagewerk, das man nicht von A bis Z durchlesen wird, aber es lohnt sich allemal, die Artikel anzusehen. Schade ist nur, dass keine weiterführenden Literaturangaben unter den Artikeln stehen. Der Herausgeber erwähnt in seiner Einführung lediglich drei, schon ältere Publikationen.

Erich Geldbach

Roland Biewald (Hg.), Die christlichen Konfessionen. Geschichte, Hintergründe und Glaubensinhalte (Themenhefte Religion, Heft 6), Leipzig (EVA) 2007, 128 S. mit einer CD-ROM.

Das Ringbuch ist als Hilfe für Lehrende in Schule und Gemeinde gedacht, die über andere „Konfessionen“ informieren und die sogar Ideen für gemeinsame Aktionen entwickeln wollen. Viele Texte sind von Judith Wegener verfasst oder redaktionell zusammengestellt, doch haben auch Angehörige unterschiedlicher Kirchen Texte beigetragen oder gegengelesen. Im ersten Teil finden sich grundlegende Informationen zu einzelnen Kirchen, im zweiten Teil werden didaktisch-methodische Überlegungen angestellt und vier Beispiele für unterrichtliche Gestaltungsmöglichkeiten angeboten. Im letzten Teil sind Lehraussagen und Texte zu ethischen Problemen, zumeist zu den Themen Abtreibung und Gentechnik, aus unterschiedlichen Kirchen zusammengestellt. Man findet auch etliche Bilder im Buch, mehr aber offenbar auf der CD-ROM, die sich auf meinem, zugegeben etwas älteren Rechner (mit Windows XP) nicht öffnen ließ. Bilder und Texte lassen sich zu Power Point Präsentationen zusammenstellen.

Die Darstellung beginnt mit der Orthodoxie; es folgen die römisch-katholische Kirche, die anglikanische Kirchengemeinschaft, die Kirchen der Reformation (einschließlich der SELK) und schließlich die Freikirchen

(Mennoniten, BEFG, EmK, Heilsarmee, STA, Quäker, Herrnhuter, pfingstlich-charismatische Bewegung und das Beispiel des Mülheimer Verbandes, BFeG). Man hätte vielleicht darauf hinweisen können, dass die gewählte Reihenfolge nicht bedeuten muss, dass später entstandene Kirchen von zuvor genannten Kirchen „abgefallen“ sind oder sich abgespalten haben. Man muss natürlich für ein solches Buch eine Reihenfolge pragmatisch wählen, doch darf nicht der Eindruck entstehen, die Abfolge sei eine Rangfolge. Das Problem von Kontinuität und Diskontinuität haben alle Reformbewegungen, auch die Reformation. Wenn im Heft z. B. das 4. Jahrhundert als „zentrales Jahrhundert“ in der Geschichte der Orthodoxie gefeiert wird, so hätten viele Reformer heftig widersprochen und das Jahrhundert gerade als das Jahrhundert des Sündenfalls der Kirche bezeichnet (oft fälschlich „Konstantinische Wende“ genannt). Auch Luther musste sich gegen den Vorwurf wehren, ein Neuerer zu sein; er drehte den Spieß um und bezichtigte die Römer, sie seien abgefallen und die eigentlichen „Neuerer“ (vgl. als Korrektiv den Stammbaum, 73).

Bei der Darstellung der russischen Orthodoxie fragt es sich, ob der mit Legenden ausgeschmückte geschichtliche Abriss im Blick auf das Ziel des ganzen Heftes sinnvoll ist. Was soll ein Leser mit dem Satz anfangen: „Der hl. Antonij Petscherskij brachte als Erster die Traditionen des athonitischen Mönchtum nach Russland“? (14). Oder im Abschnitt über die römisch-katholische Kirche liest man: „Martin V. zeigte sich reformwillig, aber gleichzeitig machte er die Stärke des Papsttums deutlich.“ Oder wie hat man sich das vorzustellen, dass es „in den breiten Bevölkerungsschichten“ ein „frommes Bürgertum“ gab? (16). Die „Reichskirche“ soll durch die Säkularisation abgeschafft worden sein. Welche wohl? D. h. etliche Formulierungen, vor allem in den von Judith Wegener verantworteten Kapiteln, sind unglücklich oder sogar falsch: Beim Betreten einer Kirche „nimmt“ man kein Weihwasser, sondern man bekreuzigt sich damit. Dass Christus bei der Eucharistiefeier in Brot und Wein gegenwärtig ist, wird nicht „äußerlich“ in der „mystischen Wandlung“ „angedeutet“. Der Zusammenhang von Taufe (Abwaschung der „Ur“- oder „Erbsünde“) und Buße (Abkehr von Tatsünden) wird nicht deutlich (18). Dass sich die Eheleute das Sakrament der Ehe gegenseitig spenden, bleibt unerwähnt. Was bedeutet im Abschnitt über die Weihe der Satz „Für das Amt werden die Kandidaten gewählt“? (19).

Weiter: Die Stuttgarter Erklärung von 1945 ist kein lutherisches „Bekenntnis“ (25). Es ist auch nicht durchgehend so, dass die Synoden oder der Rat der EKD „demokratisch“ gewählt seien. Die meisten Synoden sind es sogar nicht. Um Missverständnisse zu vermeiden, hätte man nicht schreiben sollen, dass die „Mehrzahl“ der deutschen Landeskirchen, sondern (nur) die lutherischen im Lutherischen Weltbund Mitglieder sind bzw. sein können (28). Der Satz „Die SELK lässt nicht, wie andere Kirchen, eine sog. Kirchensteuer ... einziehen“ (32) suggeriert, dass es nur

die SELK sei, die dies nicht tut. Im Abschnitt über die Heilsarmee stolpert man über den Satz „Die Austeilung der Sakramente...“, wenn zuvor richtig gesagt wird, dass die Heilsarmee auf rituelle Handlungen verzichtet (46). Der inkriminierte Satz kann sich daher nur auf „Austeilung“ in anderen Kirchen beziehen. Das hätte man sagen müssen und auch einfügen können, dass die Heilsarmee es ihren Angehörigen frei stellt, etwa zum Abendmahl in einer anderen Kirche zu gehen. Im Teil über die Pfingstbewegung liest es sich so, als sei die Azusa (nicht: Azuza) Street in San Francisco. Sie liegt aber in Los Angeles. Das Jahr der „Berliner Erklärung“ hätte angegeben werden sollen (57). Überhaupt ist es unsachgemäß, das Wesen der Pfingstbewegung am Mülheimer Verband zu verdeutlichen, weil dieser kleine Verband sich gerade von der Pfingstbewegung absetzt. In diesem Kapitel fallen besonders vermeidbare Wiederholungen auf, die sich aber auch sonst beobachten lassen. Bei den Verfassungsformen (92) sind die Zuordnungen nicht richtig.

Der Abschnitt über die anglikanische Kirchengemeinschaft (20-24) ist sehr lesenswert, doch fragt es sich, ob es nicht missverständlich ist, wenn gesagt wird, die *ecclesia anglicana* sei „zugleich katholisch und reformiert“ (22-23). Ist hier wirklich „reformiert“ gemeint? Im Abschnitt über die reformierten Kirchen fällt die klare und auch abgrenzende Sprache auf, die das besondere Gepräge, das „Profil“, der Reformierten gut hervortreten lässt (32-35). Ähnliches lässt sich von den Abschnitten über die methodistische Kirche (41-45) und über die Adventisten (48-50) sagen, die von unseren Mitgliedern Ulrike Schuler und Johannes Hartlapp verfasst sind.

Der Herausgeber hat sich im Abschnitt über die Baptisten an einer Stelle der englischen Sprache bedient, aber ein falsches Wort gewählt. Es geht gerade nicht um „Baptist principals“ (39; auch 95 f.; das wäre vielleicht der Rektor einer baptistischen Schule), sondern um „Baptist principles“; häufiger aber reden Baptisten von „Baptist distinctives“ als den Elementen, die sie bei anderen Kirchen vernachlässigt fanden oder gar nicht wahrnahmen und die deshalb Grund ihrer Eigenständigkeit sind. Unter der Überschrift „Glaubens- und Gewissensfreiheit“ erwartet man etwas über diese wichtige Frage, aber davon ist leider nicht die Rede (40).

Vermutlich vermisst nicht nur der Rezensent bei Ereignissen oder Personen die Angabe von Jahreszahlen (z. B. Augsburger Religionsfrieden u. ä.). Hinter den einzelnen Abschnitten findet man weiterführende Literaturangaben. Dabei fällt auf, dass die beiden neueren Werke zu den Freikirchen von Karl Heinz Voigt (Freikirchen in Deutschland) und dem Rezensenten (Freikirchen = Bensheimer Hefte 70 in 2. Aufl.) keine Erwähnung finden.

Die angeführten Überlegungen zu den Kompetenzen, die bspw. der evangelische Religionsunterricht vermitteln soll, und die Anwendung auf das Gebiet der „Konfessionskunde“ lesen sich eingängig. Es macht Sinn,

über Bilder („Bilderstreit“), Amts- und Kirchenverständnis sowie Taufpraxis Zugänge zu den Denominationen zu erarbeiten und über Einheit und Vielfalt zu unterrichten, damit die Lernenden ihre eigenen Standorte und die anderer kennen lernen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Die ausgewählten Texte sind Materialien, die sich sehr gut für den schulischen Unterricht, aber auch für Gemeindegruppen eignen, um bestimmte Positionen in theologischen und ethischen Fragen zu behandeln.

Erich Geldbach

Michael Hochgeschwender, Amerikanische Religion – Evangelikalismus, Pfingstlertum und Fundamentalismus, Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag, Frankfurt / Leipzig 2007, 316 S.

Der Haupttitel ist verwirrend, weil man bei „amerikanische Religion“, noch dazu in der Einzahl, an eine indigene amerikanische Religion denken könnte. Aber der Untertitel grenzt auf drei Strömungen ein, die in der Tat in den USA erwachsen sind und die das Bild des Protestantismus streckenweise bestimmen. Besonders seit der „religiös aggressivste Präsident in der Geschichte der USA“ regiert, wie der Anfang 2007 verstorbene amerikanische Historiker Arthur Schlesinger George W. Bush charakterisierte, lässt sich innerhalb und vor allem außerhalb der USA nicht nur ein wachsendes Unverständnis, sondern auch eine gewisse Angst über die Rolle der Religion im öffentlichen Leben der USA erkennen. Dabei spielen Evangelikalismus und Fundamentalismus eine besondere Rolle, und deshalb kommt ein solches Buch gerade zur rechten Zeit.

Nun kann man erwarten, dass sich der Inhalt des Buches auf die jüngste Geschichte der USA konzentriert, weil „Pfingstlertum“ und Fundamentalismus erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erwachsen sind und die evangelikale Bewegung sich je nach Definition auch dort verorten ließe. Dies zeigt, dass es auf genaue Definitionen ankommt, um das, was in dem Buch als „Essay“ mit wissenschaftlichem Anspruch beschrieben wird, zu markieren. Daran aber hapert es in dem Buch vor allem im Blick auf den Evangelikalismus und die Pfingstbewegung. Dazu gleich mehr.

Zunächst zum Inhalt: Das erste einleitende Kapitel fragt, ob der Protestantismus in den USA einen Sonderweg gegangen ist. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit Aufstieg und Fall der Puritaner, was als „heiliges Experiment“ vorgestellt wird. Dem zur Seite tritt im nächsten Kapitel das „säkulare Experiment“, worunter Religion und Aufklärung im Zeitalter der Revolution verstanden wird. Als Vision der Leidenschaft werden die zweite Erweckungsbewegung und das Heraufdämmern des Bürgerkriegs beschrieben. Danach stellt der Verfasser den amerikanischen Fundamen-